

KUNSTPREIS BERLIN 2005
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR

an Terézia Mora

Begründung der Jury

(Karin Kiwus, Martin Lüdke, Gustav Seibt)

Nach einem Band mit Erzählungen, *Seltsame Materie*, 1999 (für eine der Erzählungen wurde sie im gleichen Jahr mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt ausgezeichnet), einigen zurecht hochgerühmten Übersetzungen aus dem Ungarischen, darunter Péter Esterházy's opus magnum *Harmonia caelestis*, hat Terézia Mora im Herbst 2004 ihren ersten Roman vorgelegt: *Alle Tage*, ein ebenso umfangreiches (430 Seiten) wie ambitioniertes Unternehmen. Am Anfang baumelt der Held, Abel Nema, an den Füßen oben festgebunden, kopfüber von einem Klettergerüst herab. Leicht schaukelt er im morgendlichen Wind – und verkörpert damit etwas von der Situation der Flüchtlinge, die nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers und dem Verlust ihrer Lebensperspektiven in den Westen gespült worden sind. Die Zeit ist „jetzt“. Der Ort ist „hier“, heißt es eingangs. Nur stellt sich diese Gegenwart als Labyrinth dar, in dem sich der junge Deserteur Abel Nema zunehmend verirrt. Am Ende hat er alles, auch seine Sprache, verloren. „Panik ist nicht der Zustand eines Menschen. Panik ist der Zustand dieser Welt.“

Terézia Mora scheut kein Risiko, sie erzählt ebenso kühn wie bildhaft und facettenreich, mit rücksichtsloser, fast erbarmungsloser Konsequenz von dieser Welt, die sich – wir nehmen es nur ungern zur Kenntnis – mitten in der unseren entwickelt. Ein Alptraum, nicht als Kritik dieser Gesellschaft angelegt, sondern, weil sie erzählt: als Literatur.